

Das ewige Licht geht da herein!

Nun klopft die liebe Weihnacht wieder an unsere Herzen und an unsere Türen! Weihnacht ist ein Familienfest. Söhne und Töchter, die auswärts in Arbeit oder auf höheren Schulen oder Universitäten sind, wenn die Weihnachtsglocken klingen, werden sie alle mit liebender Sehnsucht daheim erwartet. Und mit noch größerer Sehnsucht drängen sie selbst ins Haus, zu den lieben Eltern, in den Kreis der Geschwister. Und die längst eigene Familien gegründet haben, packen um die Heilige Weihnacht alles Lebende, das ihre Liebe umfaßt, auf, um wie heimwehtrunkene Vögel wieder ins alte Nest zurückzuziehen, sich aus allen Stürmen einmal wieder zu bergen in der alten Kinderstube und den greisen Großeltern die Enkelkinder zum Weihnachtsgruß in die zitternd gewordenen Hände zu legen. Deshalb sind die Züge in diesen Adventstagen so überfüllt. Sie fahren alle nur nach einem Plan und Kompaß: Daheim! Ach, und wer kein Daheim hat, wer in der Fremde, vielleicht im Ausland über Meer weilt, dem gehen wohl in der Heiligen Nacht die Augen über vor Heimweh. Und wir Großen wissen es noch auf besondere Weise, daß die Heilige Weihnacht recht eigentlich ein Familienfest ist, wir, die wir seit vielen, vielen Jahren selbst unsern Kindern den Weihnachtstisch bereiten. Wir gedenken in diesen Tagen weit stärker als sonst unserer eigenen Familie, in der wir einst klein waren. Wir meinen, sie müßten noch einmal wiederkommen, uns das feine Christglöcklein läuten und die stillen Kerzen entzünden und uns mit ihren Liebesgaben grüßen: der schnee-

weiße, ritterlich aufrechte Vater, der sich immer so hoheitsvoll und gütig zu uns Kleinen herunterließ, und die in allen Leiden und Sorgen stets so frohgemut gebliebene alte Mutter, die alle Vieder der Kinderstube mit uns Knaben stets so tapfer mitsang. Wir sehen uns auf einmal wieder daheim, im guten Zimmer, das tagelang so geheimnisvoll verschlossen war, vor dessen Tür sich aber doch schon je und je ein Tannenzweiglein fand oder gar schon eine kleine Süßigkeit, die dem Weihnachtsengel nächtllicherweise aus seiner Tasche gefallen sein mochte...

Heute feiern wir Weihnacht in unserer lieben Cecilienschule. Denn hier fühlen wir uns ja auch als eine große Familie. Und deshalb feiern wir nicht in den einzelnen Klassen, sondern in rechtem christlichen Gemeinschaftsgeist alle miteinander. Und wir Großen, eure Lehrer und Erzieher, machen keine Ausnahme. Wir rücken in diesen Tagen und bei dieser Feier als rechte Kinder Gottes neben Euch auf die Kinderbank und fühlen uns wie Ihr in unseres lieben Herrgotts Kinderstube wohl und holdselig betreut.

Unsere Weihnachtsfeier ist dieses Jahr ganz schlicht, ohne Orchester und größere Chöre und ohne ein Krippenspiel. Die heilige Geschichte will einmal ganz unmittelbar zu unsern Herzen sprechen:

„Euch ist ein Kindlein heut gebor'n,
Von einer Jungfrau auserkor'n,
Ein Kindelein, so zart und fein,
Das soll eure Freud und Wonne sein!“

Auf unserem armen Volke lastet ein schwerer Druck. Bittere Wirtschaftskrisen erschüttern es bis ins Mark. Wir verfolgen das Steigen der Arbeits-

Losigkeit wie Strombewohner in schweren Frühjahrsnächten während der Schneeschmelze den sprunghaft steigenden Pegelstand. Aber auch in diese dunkle Zeit wirft nun die heilige Weihnacht ihr versöhnendes, mildes Licht! Wir spüren es trotz aller Not: die Liebe geht um! Es wird an bescheidenen Gaben gewiß nicht fehlen in den Häusern und auf den Weihnachtstischen unserer Kinder. Und mancher von Euch ist immer noch so gut gestellt, daß er andern Freude machen kann. Eben haben es höhere Klassen unserer Schule erfahren, die Hausfrauenschule und das Handarbeitsseminar, daß Geben seliger ist als Nehmen!

Gerade aus unserer bescheidenen Weihnachtsfeier aber fließen besonders lebendige Ströme des Segens. Wie wurde in den vergangenen Jahren Weihnacht oft so oberflächlich und liebeleer gefeiert, eigentlich überhaupt nur mit dem Blick auf den reichen Gabentisch. Nun besinnen wir uns einmal wieder darauf, daß alle irdischen Gaben letzten Endes doch nur ihren Sinn erhalten als Abbild jener großen Gabe Gottes an die Menschheit: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis — Gott ist geoffenbart im Fleisch!“ Je mehr wieder in unseren Tagen Dunkel das Erdreich deckt, um so strahlender geht auch uns wieder auf die Herrlichkeit des Herrn! Und je bescheidener bei uns die äußere Weihnacht ist, um so strahlender und erhebender die innere Weihnacht! Erfülle, Du Kindlein in der Krippen, unsere Dir in diesen Tagen bereitwilliger als sonst geöffneten Herzen mit heiliger Liebe zu Dir, mit Reinheit des Herzens, mit Ehrfurcht gegen das Göttliche, mit Dankbarkeit gegen unsere Eltern und Erzieher, mit Freundlichkeit gegen unsere Geschwister

und Mitschülerinnen, mit Wahrhaftigkeit gegen uns selbst. Vergib uns alle Untreue, mit der wir Dich je und je betrübt haben, und laß uns wieder Deine Kinder sein, daß wir uns zu Hause fühlen dürfen an Deinem Tisch:

„Ach mache Du mich Armen
Zu dieser heil'gen Zeit
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit!
Zeuch in mein Herz hinein
Vom Stall und von der Krippen,
So werden Herz und Lippen
Dir allzeit dankbar sein!“

Amen.